



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Er scheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 44 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 50 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 44 Mark bez. 50 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespaltene Pettitzellen, die Zeile oder deren Raum kostet 75 Pfennige; Mitglieder des Börsenvereins zahlen für eigene Anzeigen 25 Pfennige für die Zeile, für  $\frac{1}{2}$  S. 75 M.,  $\frac{1}{3}$  S. 38 M.,  $\frac{1}{4}$  S. 20 M., Stellengesuche werden mit 20 Pf. die Zeile berechnet. In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins  $\frac{1}{4}$  S. 32 M.,  $\frac{1}{3}$  S. 60 M.,  $\frac{1}{2}$  S. 115 M., für Nichtmitglieder 70 M., 135 M., 230 M. Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 151 (N. 87).

Leipzig, Sonnabend den 19. Juli 1919.

86. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Von deutscher Musik und deutschem Musikalienhandel.

III.

(II siehe Nr. 69.)

Eine kleine Phantasie in heller Dur-Tonart über musikliterarische Werke, insbesondere über Beethoven-Literatur.

Vor einigen Jahren kam ich auf einer Vergnügungsreise in ein freundliches süddeutsches Städtchen. Vor einigen Jahren? Hier stode ich schon, ist es doch, als habe der Krieg unser Zeitbewußtsein völlig in Verwirrung gebracht. Bald scheint es, als wären die paradiesisch schönen Jahre vor 1914, die wir in ihrer Paradieseshelle so gar nicht zu würdigen gewußt haben, uns greifbar nahe, wie gestern —, bald dünken sie uns mythenhaft fern, als wären gar nicht wir es, dieselben Menschen, die das Damals erlebt und das Heute! — Auf einer Vergnügungsreise? Kann man sich vorstellen, daß man einst vergnügungsreiste, wohin man wollte, aus der Fülle der Schnell- und D-Züge sich einen auswählend — in die weite Welt hinaus, als freier Deutscher, dem das Bewußtsein des starken Vaterlandes schönster und sicherster Reisepaß war? —

Doch, so werde ich mit dem Bericht meines kleinen Reiseerlebnisses wohl nicht weiter kommen. Also, ich trat in ein sauberes Universitätsstädtchen, es war ein richtiger Maitag, strahlender Sonnenschein, alles in der köstlichen Frische des ersten Grünens und Blühens, viel gut bewältigte Arbeit lag hinter mir, einige Wochen glücklichen Nichtstuns lagen vor mir, es war, als wüchsen mir Flügel!

So schlenderte ich durch hübsche Anlagen dem Marktplatz zu, wie ich es meist zu tun pflege, um mich zunächst zu orientieren; ein prächtiger, alter Platz, ehrwürdige Häuser, die von Hunderten von Jahren erzählen konnten, zum Eintritt einladend und doch zugleich dem Eintretenden durch ihren Alters-Udel und ihre gemessene Ruhe Pflichten des Verhaltens auferlegend. Wie ich mich gerade in ihre Würde und ihren Stil vertiefen wollte, fiel mein Auge auf eine große Buchhandlung, die sich in der Mitte der Häuser, gleichsam den ganzen Platz beherrschend, befand — da war es um mich geschehen. Ich ging schleunigst näher und hatte bald — völlig in die Schätze der Auslage vertieft — Häuser, Stil und Maitag vergessen. Aber es war auch ein Bücherladen so recht nach meinem Herzen, hohe, weite Fenster, die Auslagen nicht vollgepfropft, daß man vor lauter Büchern nichts sah, jedes Fenster bot nur Proben aus einem Literaturgebiet, die Proben waren gut gewählt und so gestellt und gelegt, daß jedes einzelne Buch in Einband und Art zu seinem Rechte kam; es war ein Künstler, der hier Kunstwerke des Wissens bot. Die Wirkung wurde noch erhöht dadurch, daß ein völlig moderner Sinn in altehrwürdiger Umrahmung zu Worte kam. Ich wollte auf dieser Reise einmal nicht lesen, keine Bücher kaufen und alles verfügbare Geld zur Pflege des Körpers anlegen. Aber was sind Entwürfe, was Vorsätze, wenn der Versucher an den schwachen Menschen herantritt! Hier war der Versucher Hölderlin — da lag er in der köstlichen Ausgabe des Inselverlags, die ich mir solange gewünscht. Ehe ich mich versah, befand ich mich im Buchladen

— der Eindruck innen war ein gleich guter wie der von außen, die Auslagen nahmen das Licht nicht fort, durch hohe Fenster flutete von zwei Seiten Licht und Helle herein. Der Inhaber paßte ausgezeichnet in sein Reich, ein seiner älterer Herr mit weißem Vollbart und goldener Brille, der nicht — wie es jetzt vorkommen soll — seinem Kunden entgegentrat mit einer Miene, in der deutlich zu lesen steht: um Gottes willen, was wird der nun wieder verlangen, was ich nicht habe, oder nicht beschaffen kann — oder: ich war gerade so ausgezeichnet im Ausschreiben der Rechnungen vertieft, warum stört der unangenehme Mann mich nun — — nichts von alledem, wie ein lebenswürdiger Gastgeber schien der Inhaber sich des Gastes zu freuen und zu sagen: bitte verfügen Sie über mich; er war gerade dabei, einem jungen Paare eine schöne Morike-Ausgabe zu zeigen, wie ein echter Kenner seinem Freund einen edlen Tropfen kredenzte, so liebevoll wies er die Bücher vor. Die Unterhaltung über das zu wählende Werk ging hin und wider, als plötzlich der Jüngling, der ein Violoncello in leichter Hülle im Arm hielt, ganz aufgereggt ausrief: »Was, du besitzt keine Beethoven-Biographie? Denken Sie, Herr, meine Braut hat keine Beethoven-Biographie!«; »sie«, die ganz wie der Maitag draußen, lieb und strahlend, ausfah, schien sich dieses Mangels gar nicht zu schämen, vielmehr sagten ihre Augen nur: bin ich nicht ein Glückskind, solchen Bräutigam zu haben? Der Bräutigam meinte, daß die Biographie von Marx, die er besäße, als zu umfangreich nicht in Frage käme, welche können Sie nun empfehlen? Der freundliche Inhaber wurde sichtbar etwas verlegen. »Vorrätig habe ich außer der kleinen Kohl-Biographie bei Reclam keine — sie werden zu selten verlangt, aber ich kann Ihnen die wesentlichen nennen« — und nun las er aus dem Barsortimentskatalog von Breitkopf die ganze Reihe von Namen vor. »Das sind ja viele, aber zu welcher raten Sie uns in diesem besonderen Falle?«, fragte der junge Mann, den besonderen Fall mit seinem einen freien Arm lächelnd umschlingend. »Ach, gut sind sie alle — —«

Als ich meine Wanderung einen Band Hölderlin unter dem Arm fortsetzte, noch oftmals nach dem schönen Marktplatz mit dem Juwel einer Buchhandlung zurückblickend, mußte ich mich, wie auch später häufig, dieses »gut sind sie alle« erinnern. Einmal darauf achtend, erlebte ich ähnliche klassische Aussprüche, wenn es sich um Musiker-Biographien handelte, in Buchhandlungen wiederholt, nur daß es mich bei mehr oder minder literaturbeschlagenen Gehilfen oder Lehrlingen nicht wunderte, hingegen bei dem überaus feinen Buchhändler damals überraschte. Wie ich schon früher einmal erwähnte, haben sich die musikliterarischen Bücher sozusagen zwischen zwei Stühle gesetzt: die Buchhändler finden, daß diese Geistesfrucht von den Musikalienhändlern zu bestellen und zu ernten sei, während die Musik-Sortimenter, die sich meist nur ungern mit Büchern befassen, dieses für Amt und Pflicht der Buch-Kollegen erachten. (Dieser Zustand hat sich übrigens vorübergehend unter der allgemeinen Bücherkauf-Psychose etwas gebessert.) Wie kommt es nun, daß, während es kaum eine bessere Buchhandlung gibt, die nicht mehrere Goethe- und Schiller-Biographien führte, während in jeder Privatbibliothek Werke über das Leben unserer Literatur-Größen zu finden sind, man nach Werken über die